



Erscheint wöchentlich. Vierteljährlich 75 Pf. excl. Bestellgeld; unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich M. 1,25. **Leipzig, 5. September 1885.** Inserate 20 Pf. die 3 gespaltene Zeitspalte. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Buchbinderei und Ledergalanterie.
 Von Jakob Falke.
 (Fortsetzung.)

Mittlerweile war aber auch mit der Ornamentation des Leders selbst eine mit jenem Wechsel im Zusammenhang stehende Veränderung vor sich gegangen, die auch auf die übrigen Lederarbeiten nicht ohne Einfluß blieb. Von den erwähnten Metallbeschlägen abgesehen, bestand der älteste mittelalterliche Schmuck des Leders in ornamentaler und figürlicher Bemalung, und mit solchem bemaltem Leder überzog man Truhen, Kästen und Kistchen und festigte es durch den Metallbeschlag. Im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts und vielleicht früher schon ließ man an die Stelle der Malerei eine Art Relieffverzierung treten, die Anfangs noch zuweilen in Verbindung mit Bemalung erscheint, wie z. B. bei den noch vorhandenen Kronkapiteln für die deutsche Reichskrone und die böhmische Krone Karls IV. Das Relief, wahrscheinlich eine schon in der arabisch-sarazenischen Kunstindustrie schon länger geübte und von da an das Abendland überlieferte Technik, wurde entweder durch Pressung im erweichten Zustande hergestellt, oder durch ein Ausschneiden und Unterlegen des Leders, welches allerdings nur ein sehr wenig über die Fläche sich erhebendes Relief gestattete. Mit diesem Relief war ein Einritzgen oder Einschneiden in die glatte Oberfläche des Leders verbunden, wodurch die Kontouren, die eigentliche Zeichnung, hervorgebracht wurden.

Diese letztere Technik war besonders im fünfzehnten Jahrhundert außerordentlich geübt, und es sind uns noch eine ziemliche Anzahl Arbeiten jener Zeit, Kistchen, Futterale, Etuis u. a. erhalten. Das sehr bescheidene Relief, das oftmals ganz fehlte, sodas bloß die eingeschnittene Zeichnung, bestehend in Ornamenten, Wappen, figürlichen Szenen religiösen und genrebhaften Inhalts, die Verzierung bildete, vertrug sich ganz wohl mit der größeren Leichtigkeit und der veränderten Aufstellung der gedruckten Bücher, aber nach seiner Herstellungsweise war es immer eine künstlerische

Handarbeit und keine Bervielfältigungskunst, welche die anwachsende Büchermenge wünschenswert erscheinen ließ.

Man kam daher im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts wieder davon ab und führte statt dessen ein sehr leichtes, durch Pressung mit Stanzgen bewirktes Ornament ein. Diese Stanzgen ließen sich immer wieder verwenden, und daher kommt es, daß sich aus dem sechzehnten Jahrhundert so manche ganz gleiche Einbände aus Schweinsleder oder braunem Leder erhalten haben, geschmückt mit Ornamenten und Wappen, mit Porträtmedaillons, mit den Medaillons der Kaiser, der Kurfürsten, der Reformatoren, berühmter Frauen, Gelehrter u. s. w. Zahlreich sind die Beispiele, die uns noch davon in den Bibliotheken begegnen, die meisten derselben aber sind schwer und steif. Vielleicht war das mit der Grund, warum man nach und nach von dieser Art sich ganz richtigen und auch heute zur Nachahmung geeigneten Ornamentationsweise wieder abging.

Zur Verdrängung derselben trug jedenfalls ein anderes Element der Verzierung bei, welches damals um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts im Abendlande aufkam und alsbald in gar verschiedene Zweige der Kunstindustrie einrang. Dieses Element bestand in den Linienarabesken der orientalischen Kunst, die man im Westen in den Goldtauschierungen der türkischen und persischen Waffenstücke kennen lernte. Zuerst waren es daher die Plattner und Waffenschmiede, welche das neue Ornament imitierten; alsbald bemächtigten sich desselben Goldschmiede, verwendeten es jedoch mehr in der Form von Gravierungen und Emailierungen, als daß sie wie die Orientalen oder die Waffenschmiede ein Metall in das andere einschlugen. Zahlreich sind die Entwürfe, welche die Kleinmeister unter den Kupferstechern des sechzehnten Jahrhunderts in dieser Art für die Goldschmiedekunst graviert haben. Endlich gingen dann diese Arabesken, diese Züge und verschlungenen, reizend geordneten Linien auch auf das Leder und die Buchbinderei insbesondere über, indem sie entweder bloß kalt und farblos oder mit Gold

durch metallene Stanzgen in das Leder eingepreßt wurden.

Damit war der Einband der neuen Aufstellungsmethode völlig gerecht geworden, das Relief war vollständig abgelegt, die Decken, von den eingepreßten Linien und Bändern abgesehen, ganz glatt, alle Schließen und Beschläge verbannt. Der Bucheinband hatte seine eigentliche moderne Form gefunden. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Nr. 10 der „All. Zeitung für Buchbinderei u.“ bringt zunächst die Fortsetzung der Abhandlung über die Metalle in der Buchbinderei, der sich über allmähliche Entwicklung und Ausbildung der Bücherbeschläge des breiteren ausspricht. An der Hand eines Beispiels, eines am Schlusse des 16. Jahrhunderts gebundenen Pfalters wird diese Entwicklung erläutert, sodann die Anbringung der Schließen, sowie diese selbst geschildert; zuletzt aber passiert dem Redakteur ein fataler Schnitzer, indem er bei der Abtheilung des für diese Nummer bestimmten Abschnittes einen längeren, zusammengefügten Satz grausam auseinander reißt. Der Verfasser sagt nämlich: die Konstruktion und Befestigung der Schließen sei eine doppelte gewesen; nun beginnt der nächste Satz mit „entweder“ und schildert die eine Konstruktion, und am Schlusse der Schilderung steht ein Punkt; trotzdem aller bleibt die Stimme des Lesenden in der Luft schweben und muß nun so lange da oben zappeln, bis in der nächsten Nummer die Schilderung der zweiten Konstruktion mit „oder“ beginnen wird. Im Zeitalter der Humanität sollte derartige Tierquälerei doch nicht mehr vorkommen.

Es folgt dann der Schluß jener langatmigen Beschreibung alter gemalter Goldschmiede, wie bisher stolz von überschwänglichem Lobe, welches den dürftigen Illustrationen nach zu urteilen keineswegs am Platze sein dürfte. Der Verfasser scheint einer jener eingefleischten Altertumsimpel zu sein, die die vollendetste moderne Leistung kaum einer Beachtung würdigen, aber sofort in Ekstase ge-

raten, wenn die betreffende Arbeit etliche Jahrhunderte auf dem Rücken hat. Ein echt deutscher Charakterzug freilich, wie er sich ja auch andern Schaffensgebieten gegenüber bemerklich macht, wo man das Talent erst dann der gebührenden Anerkennung würdigt, wenn sein Träger glücklich verhungert ist. Bei dem riesigen Aufschwunge unseres Kunstgewerbes in der neuesten Zeit brauchen wir uns aber dergleichen ebenso übertriebene wie vorurteilsvolle Verhimmelung alter Arbeiten nicht gefallen zu lassen, besonders wenn ihre angeblichen Vorzüge auf so schwachen Füßen stehen wie bei diesem gemalten Schnitt. Entsprechen nämlich die dem Artikel beigegebenen Illustrationen genau dem Original, so hat der Verfertiger jenes alten Bandes das ihm spendete Lob gar nicht verdient. Bei der Betrachtung jener Reproduktionen muß nämlich jedes einigermaßen scharfblickende, nicht durch die Brille überspannter Altertümelei getriebene Auge sofort sehen, daß die Herstellung der Schnitte eine herzlich einfache gewesen sein muß. Der betreffende Buchbinder hat einfach einige alte Heiligenbilder, wie sie in Kupfer- oder Stahlstich in alten Büchern zum Ueberdruß vorhanden sind, abgehohlet; er hat das Bild auf den Schnitt gelegt, die Konturen mit der Nadel nachgestrichelt, das Gold herausgetragt und dann die Geschnitte ausgetuschelt. Die Farben haben sich vortrefflich gehalten, weil man ja damals überhaupt nur echte Farben kannte, und das Ganze erregt nun das ungemessene Entzücken des gelehrten Altertumskenner, der uns nun hier ein Zehntend Spalten herunter von „genialer Linienführung“, „unerreichbarer Vollendung“ u. dergl. die Ohren vollquasselt. Die „Tante“ natürlich, die den Fortschritten des Gewerbes ungefähr ebenso zu folgen weiß, wie ein altes Wachsweib den Zeitverhältnissen, druckt solche Salbadereien in der ihr eigenen stillvergnügt-behaglichen Weise ab und überläßt es ihren Lesern, sich einen Vers daraus zu machen.

In dem nun folgenden Artikel über Leder-schnitt wird für denselben bei Herstellung gleichartiger Objekte das Hineindrücken des nassen Leders in eine gegoffene Form empfohlen.

Dann folgt ein mit F. unterzeichneter Artikel, der gegen die bekannte Firma May u. Edlich und deren Abreißkalender-Kelme zu Felde zieht. Er rät seinen Kollegen, den kleinen Ladenbuchbindern, den Vertrieb solcher Kalender entschieden abzulehnen, um nicht selbst am Ruin des Kleinhandels mitzuwirken. Du lieber Gott, was dieser Mahnruf wohl helfen wird? Die Entwicklung des Handels und der Industrie schreitet unaufhaltsam vorwärts und verächtlich lächelnd über die Köpfe der kleinen Existenzen hinweg.

Vom 6. Verbandstage zu Dresden wird über den 2. Verhandlungstag berichtet und über die Ausstellung noch einiges nachgetragen.

Nr. 35. der „Papierzeitung“ bringt einen Originalbericht ihres Stuttgarter Korrespondenten über die Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit, der völlig objektiv die Phasen des Kampfes und dessen Ausgang schildert. Ein Bericht über den Verbandstag folgt. Nr. 36 setzt die Anweisung zur Lederarbeit in derselben anschaulichen und zweckmäßig illustrierten Weise fort, berichtet sodann über die endgültige Regelung der Lohnerrhöhungsfrage in Stuttgart, sowie über die neuesten Vorgänge in Leipzig, wo unter anderm gesagt wird, daß einige der größten Firmen Separatabkommen mit ihren Leuten getroffen hätten, daß die Innungen sich immer noch darauf stellten, nur mit einem Gesellenausschuß verhandeln zu wollen und daß

„die Großwerkstatt von P. Schambach noch in lebhaftem Widerspruch gegen das Auftreten der Gehilfenführer stehe.“ Das letztere ist wohl nicht richtig. Nicht „die Werkstatt“, worunter man auch die Gehilfen verstehen könnte, sondern der Prinzipal steht im Widerspruch mit uns.

„Journal für Buchbinderei“ Nr. 35 bringt einen Originalbericht vom Verbandstage und zwar zunächst über den 1. Tag. Es bringt dann einen zweiten Bericht über die Lohnbewegung und sagt darin, daß auch in Leipzig einige der größeren Firmen die Notwendigkeit einer Reform der Ueberzeitarbeit anerkannt und die Forderungen bewilligt hätten, doch sei, weil dies nicht gleichmäßig geschehen, „große Entrüstung unter den Versammlungsschreibern, die alles über einen Kamm geschoren haben möchten.“ Das Blatt meint, bei dem Ernst der Sache würden sich beide Innungen nichts vergeben, wenn sie sich mit der gewählten Lohnkommission in Verbindung setzten; denn hier handele es sich nicht um allgemeine Reformen im Beruf, sondern um ganz spezielle Fragen und für diese können auch ganz spezielle Verhältnisse Platz greifen. Wenn es weiter Buchbinder gäbe, die kaum 8 1/2 Mk. verdienen, so wären sie aber auch manchmal danach. Es signalisiert sodann die partiellen Streiks in einzelnen Werkstätten, verpricht diesen einen augenblicklichen Erfolg und kommt zu dem allerdings recht billigen Schlusssatz: „Sollte jedoch durch die ganze Bewegung die Ueberzeitarbeit und die Sonntagsarbeit auf ein Minimum beschränkt werden, so dürfte dies für beide Teile segensreich sein.“ — Schließlich wird noch die Ausstellung des Verbandstags durchwandert und als technische Auskunftserteilung angegeben, daß man, um Beschläge z. auf Leder zu befestigen, folgenden Leim zu verwenden habe: Man nimmt gewöhnlichen heißen Leim, mittelstark, und setzt demselben soviel Salzsäure zu, daß er beim Erkalten flüssig bleibt. Diesen sog. „kalten Leim“ brauchen die Portefeuilier zum Aufkleben von Wappen zc.

Die „Berliner Buchbinder-Zeitung“ ist die erste, welche mit ihrer üblichen bombastischen Abonnements-Einladung den herannahenden Quartalschluß signalisiert. Sie bringt sodann eine ebenso klare wie übersichtliche Darstellung der Geschichte der Buchbinderei, einen Bericht vom Verbandstage, publiziert die Hauptpunkte des ministeriellen Erlasses, betreffs Regelung des Submissionswesens und die Fortsetzung des Naglerschen Vortrags über Kunst und Handwerk. Zum Schluß folgt ein „Eingesandt“ mit B. unterzeichnet, in dem sich der Verfasser über die Bewegung gegen die Ueberzeitarbeit ausspricht und zwar entschieden zu Gunsten der Forderung. Dieselbe sei einer Erörterung wert und sollte nicht als Objekt eines, beide Teile schädigenden Kampfes hingestellt werden. Die Red. bemerkt dazu eben so vorsichtig wie bequem: „Wir geben dem Herrn Einsender das Wort, ohne an seine Ausführungen eine weitere Bemerkung zu knüpfen.“ — „Wohlgelprochen, um sich den Klagen warm zu halten!“

Nr. 18 der „Buchbinder-Zeitung“ bringt einen Leitartikel, der sich über das Gutachten der Dresdner Handelskammer gelegentlich der Enquete wegen der Sonntagsarbeit lustig macht, die dabei zu Tage getretene Denkfaulheit und Unfähigkeit gebührend geißelt. Es folgen sodann die Originalberichte über die gegenwärtige Bewegung, wie sie ja auch in diesem Blatte gestanden haben. Der „Verfall des Mittelstandes“ wird an der Hand statistischer Daten nachzuweisen versucht und über „die Hausarbeit in der Lederfabrikation, ihre

übeln Folgen und wie selbige zu beseitigen“, ebenso packende Enthüllungen wie beherzigenswerte Ratsschläge gemacht. Nach einer Bekanntmachung des Verbandsvorstandes beginnen die Korrespondenzen. Berlin berichtet zunächst über die Versammlung des Unterstützungsvereins, wo ein allgemeines Vorgehen in der Frage der Ueberzeitarbeit beschlossen wurde. (Aus allen Anzeichen zu schließen, scheint eine gewisse Kampfesmüdigkeit in Berlin zu herrschen und man darf wohl kaum auf ein so relativ günstiges Resultat rechnen, wie es in Stuttgart zu verzeichnen gewesen ist.) Köln berichtet über seine Generalversammlung, wo Vorstand und Rechtschutzkommission gewählt wurden. Der Verein ist etwas in seinem Bestande zurückgegangen, im Uebrigen aber von gutem Geiste besetzt. Er hat sich auch an der Errichtung einer Central-Herberge beteiligt, dieselbe befindet sich bei Phil. Kaufman, Rothenberg 9. — Schließlich wird noch ans Dresden über die Verhandlungen des Verbandstages in der Angelegenheit des Reiseunterstützungswesens berichtet und dazu bemerkt, daß ein wirklich praktisches Resultat aus den ganzen Beschlüssen nicht zu erkennen sein. Die Debatte habe den Eindruck gemacht, als sähe der Verband selbst ein, daß er außer Stande sei, etwas Brauchbares zu schaffen.

Mitteilungen.

*Leipzig. Die Bewegung der Buchbinder gegen die Ueberzeitarbeit geht mit jedem Tage tiefer; immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß die Ueberzeitarbeit nicht nur höher entschädigt werden soll, sondern ganz beseitigt werden muß. Am wertvollsten ist für uns, daß einflußreiche größere Buchbindermeister sich vollständig in unserem Sinne erklärt haben, und hegen wir die Ueberzeugung, daß der gutgesinnte Teil der Prinzipalität den Arbeitern, bez. der Kommission eine zukünftige Antwort geben wird.

Leipzig. (Mitgliederversammlung des Fachvereins am 31. August.) Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Brandmaier über das Gewerbeschiedsgericht und seine Thätigkeit in demselben. 2) Verschiedenes.

Der Vortragende giebt zunächst einen Rückblick auf die früheren Verhältnisse, wo gewerbliche Streitfragen nur von einem Beamten untersucht und beurteilt wurden. Da sei es z. B. vorgekommen, daß ein Buchbinder wegen Beleidigung verurteilt wurde, weil er seinen Kollegen einen „Schüter“ genannt, der betreffende Beamte aber die Schuhmacherei für ein niedrigeres Gewerbe erklärt, als die Buchbinderei. Eine derartige Auffassung könne vor einem Gewerbeschiedsgericht selbstredend nicht stattfinden. Dann verbreitet sich Redner über die Verfassung des Schiedsgerichtes. 60 Weisiger, und zwar 30 von den Meistern und 30 von den Arbeitern, sind zu wählen. Diese verteilen sich auf alle Geschäfte. Besonders starke Korporationen, also auch die unsrige, sind durch zwei Weisiger vertreten. Stimmrecht hat jeder Volljährige. (In Leipzig auch weibliche gewerbliche Hilfspersonen.)

Eine Sitzung des Schiedsgerichtes wird anberaumt, sobald 3 oder 4 Fälle vorliegen, und werden hierzu 3 Meister und 3 Gehilfen, sowie Vertreter für dieselben hinzugezogen. Den Vorsitz führt ein höherer städtischer Beamter, der als Richter fungiert. Redner meinte, es würde manchem aufgefallen sein, daß von den Weisigern während der Verhandlung keiner das Wort ergreife; es stehen diesen jedoch nur Fragen an diesen oder jenen zu. Bei der Fällung des Urteilspruches hätten die Weisiger jedoch beratende und beschließende Stimme. Bevor ein Fall zur öffentlichen Verhandlung gelangt, wird ein Sühnetermin anberaumt, zu welchem beide Parteien ein

möglich fern bleiben, sondern da muß die Zeitung eingreifen und die Leipziger Zeitung liest fast jeder Kollege. Durch fortgesetzte aufklärende Artikel hoffen wir es doch noch dahin zu bringen, daß alle Kollegen einmütig zusammenhalten, wenn es gilt, eine berechtigete Forderung durchzubringen. Doch hiervon genug.

Der Leipziger Unterstützungsverein wird nun hauptsächlich die Statuten der Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen als Unterlage benutzen, dem es ähnlich erging, wie dem unrigen, und der durch seine Selbständigkeit seine Mitglieder vollkommen zufriedenstellen konnte. Bis zur Genehmigung des Statuts erhält jedes Leipziger Mitglied auf der Reise wöchentlich 3 M.

Wir betrachten dies alles jedoch nur als ein Provisorium und hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß auch wir noch an unserem Ideal: der zentralisierten Unterstützungs-kasse, werden teilnehmen können. E. B.

Gingesandt.

Bei dem jetzt bevorstehenden Ablauf des Rechnungsjahres der Orts- resp. Gemeinde-Krankenkassen machen wir die Mitglieder derselben, welche genommen sind, aus diesen aus- und in eine freie Hilfskasse einzutreten, darauf aufmerksam, daß jetzt diese Abmeldungen geschehen müssen, da teilweise das Rechnungsjahr einzelner Kassen schon früher als mit 1. Dezember abläuft.

Um den Uebertritt aus einer Orts- resp. Gemeinde-Krankenkasse in eine freie Hilfskasse, d. h. gesellig anerkannte Kasse zu bewertstelligen, genügt es, sich in letztere aufnehmen zu lassen und unter Vorbringung des ausgefertigten Buches bei dem Vorstand der Ortskasse die Abmeldung zu

beantragen. Die Mehrzahl der freien Hilfskassen resp. deren Vorstände werden gewiß gern bereit sein, solchen Mitgliedern den Uebertritt zu erleichtern, indem sie für diese Mitglieder bei der Aufnahme in eine freie Hilfskasse die Abmeldung aus der Zwangskasse unentgeltlich besorgen. Aber auch die Arbeitgeber machen wir noch besonders auf die Vorteile aufmerksam, welche ihnen durch die Versicherung ihres Arbeitspersonals in einer freien Hilfskasse erwachsen. Ganz abgesehen davon, daß der Arbeitgeber das Pflichtdrittel des Beitrags erspart, hat derselbe auch noch die An- und Abmeldung seines Personals zu besorgen. Versäumt er diese, so treffen ihn unter Umständen recht empfindliche Strafen. Bei den Mitgliedern der freien Hilfskassen hat er dies nie zu besorgen, da die An- und Abmeldung den Kassenbeamten obliegt. Hier braucht er sich nur monatlich einmal durch Einsicht der Mitgliedsbücher zu überzeugen, daß sein Personal die Beiträge auch richtig bezahlt.

Nun wollen wir noch ganz besonders auf die Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen in Deutschland hinweisen, welche in ruhiger aber sicherer Entwicklung sich immer weiter über ganz Deutschland ausbreitet und bereits 106 Verwaltungsstellen, darunter in den bedeutendsten Städten Deutschlands, errichtet hat. In ihrer letzten Generalversammlung in Frankfurt a. M., am 3. Mai d. J., war die Kasse in der Lage, die Unterstützung von 7 auf 9 Mark pro Woche zu erhöhen, was gewiß nur zu deren Gunsten spricht. Das Recht zur Aufnahme steht jedem Mädchen oder jeder Frau zu — gleichviel welchem Standes oder Gewerbes —, welche die Schule verlassen und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Bei der Aufnahme ist ein ärztliches Gesundheitszeugnis einzureichen, sowie

im voraus eine Mark Eintrittsgeld zu entrichten, wofür das Mitgliedsbuch und das Statut verabfolgt wird, ferner 25 Pf. als erster Wochenbeitrag. Das Verpflegungsgeld in Krankheitsfällen ist pro Arbeitstag 1 M. 50 Pf. oder pro Woche (mit Ausschluß des Sonntags) 9 Mark. Der wöchentliche Beitrag beträgt 25 Pf. Bei Todesfällen zahlt die Kasse 60 M. an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder.

Die Kasse bietet ihren Mitgliedern den schätzbaren Vorteil, daß sie innerhalb des deutschen Reiches hinziehen und wohnen können, wo es ihnen beliebt, ohne ihrer erworbenen Rechte verlustig zu geben, da die Mitglieder überall im Falle einer Krankheit unterstützt werden. Um einen ungefähren Ueberblick über den Stand der Kasse zu ermöglichen, sei erwähnt, daß dieselbe im 1. Quartal 1885 33 000 M. Krankenunterstützung an ihre erkrankten Mitglieder zahlte und daß diese Summe im 2. Quartal erheblich überschritten wurde.

Diesen Ausführungen gegenüber sollte es niemand versäumen — auch solche Personen nicht, welche nicht versicherungspflichtig sind, gleichviel, welchem Stande und Gewerbe sie angehören — sich dieser segensreichen Vereinigung anzuschließen und schon in gesunden Tagen für den Krankheitsfall sich zu versichern, da dieses wohl unstrittig die beste Sparanlage ist, die ein Arbeiter resp. Arbeiterin zu treffen vermag.

Jede gewünschte Auskunft erteilt der Vorsitzende H. Schulze in Offenbach a. M.; auch sind daselbst Protokolle der letzten Generalversammlung zu haben, desgleichen wird von Genanntem das Material zur Errichtung von örtlichen Verwaltungsstellen bereitwilligst abgegeben. Anfragen über sonstige Kassenangelegenheiten werden gratis bereitwilligst beantwortet.

Central-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands

Eingeschriebene Hilfskasse. Nr. 26.

Daß von der Generalversammlung vom 3. Mai d. J. residierte Statut tritt nunmehr, nachdem die behördliche Genehmigung desselben erfolgt ist, mit dem 28. September l. J. in Kraft.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände unserer örtlichen Verwaltungen, die Abrechnung des 3. Quartals am 27. September d. J. abzuschließen, um alsdann das 4. Quartal mit dem 28. September zu beginnen und von diesem Datum an pro Arbeitstag 1 M. 50 Pf. oder pro Woche, ausschließlich des Sonntags, 9 M. Unterstützung zu zahlen.

Bei den hochgepannten Leistungen, die von nun an von unserer Kasse verlangt werden, ist es Pflicht eines jeden Beamten der örtlichen Verwaltungen, die Paragraphen des Statuts streng zu handhaben, da nur durch die pünktlichste Befolgung derselben die Kasse ihren Verpflichtungen gegenüber den Mitgliedern nachkommen kann. Wir fordern deshalb auch wiederholt zur strikten Handhabung des § 5 auf; derselbe soll gegen nachlässige Mitglieder und Simulanten unnachlässig in Anwendung gebracht werden. Aber auch den Mitgliedern, die es mit ihrer Kasse gut meinen, wird es auf das dringendste ans Herz gelegt, jede Zuwiderhandlung gegen das Statut seitens solcher Mitglieder, die nur ihr Interesse allein im Auge haben, zur Anzeige bei der Ortsverwaltung zu bringen. Nur dadurch kann die Kasse vor enormen Verlusten geschützt werden.

Die Abrechnungen des 3. Quartals bitten wir ausnahmslos auf dem neuen Formular, welches die Centralleitung verhandelt hat, herzustellen, und zwar genau nach Vorschrift. Es sei hierbei bemerkt, daß durch die Nachlässigkeit einiger weniger Verwaltungsstellen die Abrechnung des 2. Quartals sich bis zum September verzögerte. Indem wir auf das neue Statut hinweisen, erwarten wir für die Zukunft sämtliche Abrechnungen innerhalb der ersten 14 Tage jedes Quartals. (Siehe § 39, Schlußsatz des neuen Statuts.)

Die Statuten werden bis Ende dieses Monats in den Händen der Verwaltungsbeamten sein; ebenso die neue Geschäftsordnung.

Zugleich weisen wir auf §§ 37, 42 und 45 des neuen Statuts hin. Im übrigen sei auf die Bekanntmachung in Nr. 26 und 27 des Organs nochmals angelegentlich aufmerksam gemacht.

Offenbach a. M., 2. September 1885.

Für den Vorstand der Hilfskasse:

Hud. Schulze, Vorsitzender. Runo Haustein, Central-Kassierer.

Wir müssen noch speziell darauf hinweisen, daß bei ab- und zureisenden Mitgliedern die Beglaubigung verlangt wird. (Siehe Geschäftsordnung.)

Für eine

Buchbinderei,

welche mit einer Buch- und Steindruckerei verbunden ist, wird ein solider, tüchtiger Buchbinder

in reiferen Jahren als Werkführer dauernd zu engagieren gesucht. Offerten unter S. 5194 besorgt die Annoncen-Expedition W. Thienes in Elberfeld.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. J. Ramm in Leipzig.

H e f t M a s c h i n e n
 ohne fertige Klammern, welche im Gebrauch kaum den fünften Theil der Maschinen mit fertigen Klammern kosten, wodurch sich die Maschinen in kurzer Zeit bezahlt machen.
 Prospekte free. **Preusse & Co.,**
 Maschinenfabrik, Rendsitz-Leipzig.

Leipzig.
Einladung zum „Guten Montag“.
 Der Arbeitsnachweis verbunden mit den Unterstützungs-kassen für Buchbinder und verwandte Berufsgenossen zu Leipzig ladet hiermit sämtliche Kollegen zur Feier des „guten Montag“, welche Montag den 7. September in sämtlichen Räumen des **Tivoli** stattfindet, ergebene ein.
 Das Fest beginnt Nachmittags 4 Uhr und wird bestehen in **Konzert, Herren-, Damen- und Kinderspielen,** mit darauf folgendem **Dall.**
 Indem wir nochmals auf Vorstehendes hinweisen, sieht einer zahlreichen Beteiligung entgegen **der Vorstand.**

Todes-Anzeige.
 Am 28. August starb nach langen Leiden unser Mitglied **Hugo Frank** aus Leipzig im Alter von 34 Jahren.
 Die Ortsverwaltung Leipzig.

Einwendung der rückständigen Abonnements-Beträge erbeten.
Herrn. J. Ramm,
 Leipzig, Johannisgasse 21